

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuden, Pletta, Zuckel, Kretsch, Gommio und Gabel M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile oder deren Raum Pfg., die Spaltenzeile Restamezeile Pfg. Beilagen Pfg. für das Samstagsausgabe Postgebühr. -- Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Beil.-Zeile 15, Restamezeile 40 Pfennige

Nr. 70

Remberg, Dienstag, den 16. Juni 1925

27. Jahrg

Badeanstalt.

Da fortgesetzt Beschwerden über Verwüstung der Felder und Wiesen einlaufen, wird das Verbot des Betretens der anliegenden Grundstücke und des Befahrens des Zugangsweges mit Fahrrädern hiermit nochmals eingeschärft. Außerdem ist verboten: das Rasen in den Feldern und das Mitbringen von Hund in die Anstalt. Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, hat Auslieferung vom Baden und empfindliche Geldstrafe zu gewärtigen.

Remberg, den 15. Juni 1925.
Der Magistrat.

Das Sammeln von Heidelbeeren ist noch verboten.

Remberg, den 15. Juni 1925.
Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg den 15. Juni.

Die neuerdings in zunehmendem Maße beobachtete Verwendung jugendlicher Sommer- und Sommerferien bei öffentlichen Straßen- und Hausaufführungen gibt in mehrfacher Beziehung zu Bedenken Anlass. Der Herr Minister für Volkswohlfahrt hat deshalb bestimmt, in Zukunft die Erstellung von Genehmigungen zu öffentlichen Straßen- und Hausaufführungen in allen Fällen davon abhängig zu machen, daß als Sommer keine Kinder und keine Jugendlichen unter 16 Jahren verwendet werden. Die Ortspolizeibehörden, Ortsbehörden und Landräte haben darüber zu wachen, daß Kinder und Jugendliche bei Aufführungen nicht verwendet werden.

Waldbrod in den Wäldern um Schmiedeberg. Vor einigen Tagen war in den Wäldern bei Schmiedeberg ein Waldbrod entzündet. Ein Teil der Wälder gehörte dem Schöpfigen richte mit Hut- und Spaten auf Karol sofort mittels Schweißkraftwagen nach der bedrohten Stelle ab. Auch die technische Hilfe von vier wurde alsbald eingeschickt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt geworden.

Wittenberg. Der Dampfer „Halle“ der Deutsch-Böhmischen Elbfischfanggesellschaft fuhr bei Warby auf einem im Elbebett stehenden alten Steinbauwerk, dem dem Dampfer den Schiffboden antrieb. Der Dampfer „Schlesien“ der gleichen Gesellschaft und ein Elbfischfang-Kanar zu Hilfe. Der leiche Dampfer wurde auf den Strand gesteuert und die Ladung umgeladen.

Bad Reckisch, 10. Juni. Der Liebenwerder Finanz-Kanal berührt auch unser Städtchen. Berliner Blätter wissen hierüber zu berichten: Landrat Vogt hat auch dem ihm befreundeten Besitzer eines Kurparks in Bad Reckisch aus Mitteln der Kreisfinanzkasse mehrere tausend Mark zu einer Zeit befohlen, als im Kreise Liebenwerda eine ganze Anzahl von Verdrähtungen vorgefallen und nur ganz bescheidene kommunale Darlehen für Wohnungsbauten zu bekommen lüchle. Dazu erweiterte Landrat Vogt: „Der mit allerdings betonte Pächter, nicht Besitzer des Kurparks Reckisch trat Ende September oder Anfang Oktober 1924 an mich heran und erbot sich, ab 1925 auf die Dauer von 5 Jahren jährlich 20 Kinder des Kreises und eine Schwester zur Bewirtschaftung der kontraktlich festgelegter, guter Verpflegung für jeweils 6 Wochen zu einem Tagespreis von 1,50 Mark in seinem Kurpark, dem gedämmten alten Mittelmittelbau in Reckisch aufzunehmen, wenn er auf fünf Jahre ein jedes Jahr mit 6 Prozent zu verzinsendes Darlehen als Betriebskapital und zur Abdeckung von Geschäftsschulden in Höhe von 4800 Mark erhalten würde.“ — Des weiteren ist zu bemerken, daß Landrat Vogt bisher weder verkauft wurde noch daß ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden ist.

Falkenberg, 10. Juni. Die Anmeldungen zu der großen Tierchau am 27. und 28. Juni lassen jetzt erkennen, daß die Bedeutung aller Erwartungen übersteigt wird. Bisher sind etwa angemeldet: 120 Pferde, 250 St. Rindvieh, 100 Schweine, 75 Schafe, 20 Ziegen, 20 Hunde und etwa 200 Nummern Geflügel und Kaninchen. Weitere Anmeldungen sind noch zu erwarten. In diesen Tagen wird mit dem Bau der Stände und Wegen für das Vieh begonnen. Als Preisrichter haben führende Persönlichkeiten angelehrt. Die Beteiligung von Gewerke, Handel und Industrie ist ebenfalls so reg, daß die Schau einen guten Überblick über die modernen Landbauwirtschaften, Geräte und über sonstigen Bedarf des Landwirts geben wird. Bis jetzt sind 2500 Quadratmeter Raum im Freien und 400 Quadratmeter gedeckter Raum angemeldet. Auch für diesen Teil der Ausstellung sind noch Anmeldungen zu erwarten. In den vier Kreisen Liebenwerda, Torgau, Schwetzing und Wittenberg mit zusammen fast 300000 Einwohnern wird eifrig die Vorbereitung für den Besuch

der großen Tierchau Falkenberg getrieben. Die günstige Lage des Ausstellungsortes wird gewiß das Landvolk aus dem ganzen Osten unserer Provinz zusammenführen.

Mist bei Raguhn. (Großer Waldbrand) Im herzoglichen Forst brach hinter der Oberförsterei Heideberg ein Waldbrand aus, der ungefähr 10 Morgen Waldbestand vernichtete. Die Entstehungsurache ist nicht geklärt. Die beiden Deffauer Spritzen waren schnell zur Verfügung. Alle männlichen Einwohner des Dorfes teilten sich fast vollständig an dem Aussehen des Grabens, der das Feuer, trotzdem es rasend schnell vorwärts schritt, nach zwei Stunden einbrannte. Das Schwelen des Feuers war gewiss noch zu sehen. Die Brandstätte wurde von der Schöpfigen Deffau abgeperrt. Holzweihlig. (Rege Bautätigkeit) Wer den Vorort von Holzweihlig in der Richtung Petersrodaerstraße durchwandert ist erstaunt, daß in den wenigen Wochen nicht weniger als 8 Stück neue Zweifamilienhäuser neu aufgebaut wurden. Ein schönes schmuckes Haus mit neuzeitlichem Park und Anstrich gibt der Straßenfront ein hübsches Gepräge, das selbe wird schon bezogen. Wie groß die Wohnraumnot ist, geht daraus hervor, daß ein weiteres im Rohbau vollendet bereits in den Partieräumen bezogen wurde. Die Seidler, Erbauer dieser Häuser kennen zur Zeit keinen Feiertag, bis in die letzte Nacht sind sie mit Zeit und Mühe tätig, rühmlich, um ein Eigenheim zu schaffen.

Jüdenberg. (Wannitionsjude.) Im Forstbezirk Jüdenberg wurden an der Gasse umwelt der Wäldener Wäldchen eine Riste mit Nachsingegehe-Patronen von dem Straßenwärter Herrn Panzer aufgefunden. Dieselben wurden von dem zuständigen Landjägeramt beschlagnahmt und dem Herrn Amtsvorsteher in Gremmin zur weiteren Veranlassung überwiehen. Da die Patronen jämlich veraltet sind, ist anzunehmen, daß dieselben noch vom Kappuzin 1920 herkommen.

Coswig, 10. Juni. Die gerichtliche Leichenschaufung der tot aufgefundenen Witwe Gertrude Geest hat ergeben, daß in der Mitte der Stirn über der Nase eine zwei Zentimeter lange und einen Zentimeter breite Schnittwunde sowie an der Stirn oberhalb des rechten Auges eine weitere Öffnung der Haut vorhanden ist. Beide Wunden sind mit einem scharfen Instrument (Messer) beiderseitig worden. Der Tod ist infolge der erlittenen Verletzungen nicht eingetreten, vielmehr ist bei der Beschaffenheit des Herzens und der Herzklappen anzunehmen, daß er durch Keuchstich eingetreten ist. Der Mörder hat also seinem Opfer nur unbedeutende Wunden beigebracht und die alte Frau ist vor Schreck unter seinen Händen gestorben. Nachdem er der Toten das Geld genommen hatte, schleifte er dann die Leiche in den Wald, wobei sich die Kleider lösten. Gehtagen anders lautenden Verdächtigungen ist festzustellen, daß sich lediglich um einen Raubmord handelt.

Magdeburg, 9. Juni. Im September 1920 erschien bei dem Gauweidener Reich in Gehden ein Mann, der sich als Kartoffelanfänger ausgab. In Wirklichkeit wollte er sich nur mit den örtlichen Behörden in dem Hause des alten Reichs vertraut machen. Dem bald darauf erschienen drei verummante männliche Gestalten, von denen einer sofort eine Pistole aus der Tasche zog und sie dem alten Mann mit den Worten auf die Brust legte: „Rein Laut oder ich schicke.“ Da nur seine alte Frau in der Wohnung anwesend war, konnten die Räuber ungestört ihr Handwerk aufnehmen. Sie hatten es offenbar auf Geld und Wertgegenstände abgesehen und durchwühlten zu diesem Zweck alle Behälter in der Wohnung, die alten Leute flüchtig mit der Pistole in Schach haltend. Die beiden Alten sind bald darauf infolge der großen Aufregung gestorben. Jetzt nach fünf Jahren ist es dem Polizeikommissar in Sommer mit vieler Mühe gelungen, die Tat restlos aufzuklären, die vier Räuber in Sommer zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Weimar, 10. Juni. (Fortsetzung im Mittellandkavalon.) Dem Landtag von Thüringen ist eine Vorlage zugegangen, die die Verwendung von 15000000 Mark aus dem außerordentlichen Haushaltsetat 1925 für den Ausbau der oberen Saale vorsieht. In der Begründung heißt es, daß das Land Thüringen in Anbetracht der bisherigen unfruchtbareren Verhandlungen in der Kanalbaufrage gezwungen ist, selbständig vorzugehen und mit dem Teil des Bauprogramms zu beginnen, der unbestritten feststeht, daß ist der Ausbau der Weiße-Sperre.

Das Staatsministerium hatte von der ihm im August 1923 vom Landtag gegebenen Ermächtigung Gebrauch gemacht und die Altteilstadt Osternale mit einem Betrage in Höhe des Friedenswertes von einer Million Mark aus Leben gerufen. Den Interessen des Mittelstandes wird auch bei dem jetzigen selbständigen Vorgehen Rechnung getragen, denn der Ausbau der zunächst allein in Betracht kommenden Weiße-Sperre ist so geplant, daß deren Inanspruchnahme die Eisenbahnverwaltung des Reiches durch einen Vertrag jedenfalls gestiftet erscheint.

Beuchling, 9. Juni. (Ein altes Protokoll.) In hiesiger Fiar befindet sich noch eine „Almende“, d. i. ein Landstück, das nicht in der Hand eines einzelnen Besitzers ist, sondern

nach altermanlicher Sitte Eigentum der Gesamtheit. Dieses Flurstück hat folgende Geschichte: Im Dreißigjährigen Kriege waren infolge der Pest und des Einfalls der Schweden unter Bauer fast alle Einwohner verstorben. Der Bauer selbst hatte aber zwar einige Familien an, die so reichlich bei ihm tätig waren, daß er ihnen zu gemessener Wohnung ein ansehnliches Ackerland schenkte, an dem auch der katholische Klerik hatte. Dieses Recht bestand bis jetzt, als unter dem jetzigen Preussener Streitigkeiten anbrachen, die man dadurch abschleifte, daß man durch das Landesamt das Land aufteilen ließ. Dadurch erhielt jeder ein Stück in der Größe von 35 Quadratmetern.

Noch 2000 Kriegsgefangene in Rußland? Ein Kriegsgefangener, namens Franz Plona, meldete sich auf dem Seelower Landratsamte und gab an, daß er am 17. November 1914 beim Infanterie-Regiment 227 als Unteroffizier an der Ostfront gefangen genommen worden sei. Die in Berlin bei den zuständigen Stellen angestellten Ermittlungen bestätigten die Angaben des Plona. Plona ist am 15. Mai 1924 aus dem Lager Raddolnaga (an der japanischen Grenze) mit 7 Kameraden entwichen und erreichte im Oktober 1924 seine Heimat Polen; er befand sich jetzt auf dem Wege nach Berlin, um sich dort zu melden und seine ihm zustehenden Gehaltsrückstände in Genuß zu nehmen. Er gab weiter an, daß in diesem Lager noch 2000 deutsche Kriegsgefangene festgehalten werden. Die Befragten werden dort noch heute genau wie im Kriege bewacht. Nach seinen Angaben haben sämtliche Kriegsgefangene in diesem Lager seit 1917 keine Verbindung mehr mit der Heimat. Siebenmal ist er aus dem Lager ausgebrochen, aber immer wieder eingekerkert worden und hat dafür schwere Bußstrafen erhalten. Der 8. Ausbruch glückte ihm mit 7 Kameraden, von denen fünf unterwegs starben. Weiter gab er an, daß im Lager noch heute nachsehen ihm persönlich Bekannte festgehalten werden: Feldwebel-Leutnant Schulz, Inf.-Regt. 20, Feldwebel Schmidt, Inf.-Regt. 24, Unteroffizier F. Schmidt, Inf.-Regt. 24, Unteroffizier Otto Böhm, Inf.-Regt. 60, (voll aus der Gegen von Frankfurt (Oder) sein), Unteroffizier W. Krause, Inf.-Regt. 27.

Selbstige Wege einer Frau zum Altar. Eine hübsche Frau, die an ihrem Hochzeitstag durch den Schornstein ihres Schlafzimmers stieg, um mit ihrer Bräutigam vor dem Altar zu treten, ist die Heldin einer Geschichte, die irische Blätter erzählen. Die Eltern wollten ihr nicht erlauben, den Mann ihrer Wahl zu heiraten, und als bereits das Aufgebot bestellt war, schloß sie sie in ihrem Zimmer ein, um auf diese Weise die Heirat zu verhindern. Am Morgen des Hochzeitstages aber kletterte sie die Schürze in ihr Brautkleid, koch durch den rühmigen Schornstein auf das Dach des Hauses, ließ sich befehlen an der Dachrinne hinunter, ließ in das nahegelegene Dorfchen laggen, nahm sich ein Auto und fuhr im schnellsten Tempo zur Kirche, wo sie der Bräutigam bereits an den Stufen des Altars erwartete. Ihr Gesicht war zwar ganz mit Ruß besetzt und auch das weiße Kleid voll von bösen Flecken, aber nichts desto weniger sprach sie laut und deutlich ihr „Ja!“ und war längst die Ehegatten des Geliebten, als die Eltern die abenteuerliche Flucht entdeckten.

13. Kreisturnfest des Kreises So der D. T. in Verburg vom 3.-6. Juli.

Räder und näher rückt das Fest, was für alle Turnerinnen und Turner des Kreises ein Erlebnis werden soll. Ueber 2000 Räderfahrerinnen und Räderfahrer haben allein ihre Beteiligung erteilt, abgesehen von den verchiedenen Turnvereinen, die am Festtage und an Wettbewerbsveranstaltungen teilnehmen, das man mit einem glänzenden Verlauf rechnen kann. Auf der idealen neuzeitlichen Kampfbahn des Turnvereins Alstana in Verburg werden sich die Wettkämpfe abspielen. Der 28. Morgen große Ring dürfte auch den größten Ansehens gemacht sein. Am 13. Morgen, aus 600 Personen mit einer Mitgliederzahl von 500000 einen die Besten herbei, um auf dem grünen Rasen in friedlichem Wettstreit um den Ehrentanz zu ringen. 6000 Kampfrichter und 1500 Bürgerquartiere dienen zur Unterstutzung der Festlichkeiten. Am Freitag, den 3. Juli treffen bereits die Turnerinnen u. Turner ein. Am Abend findet im Kurpark der feierliche Begrüßungsabend statt, zu dem außer den hiesigen Kreisangehörigen die Vertreter von der Deutschen Turnerschaft, vom Kreise IIIc, den Verbänden, dem Magistrat und vielen Ackerbürgervereinen eingeladen sind. Der Sonnabend und Sonntag steht im Zeichen der Wettkämpfe und Vorbereitungen. Am Montag beginnen die verschiedenen Turnarbeiten in die Umgebung und nach dem Hart. Auf der Festwiese ist dafür gesorgt, daß nach der turnerischen Arbeit auch umgebenden Freunde und Freizeitsportler teilnehmen können. Hoffentlich besichert der Wettergott das richtige Turnwetter.

Frankreichs innere Kämpfe.

Es war sicherlich kein Zufall, wenn die große Pariser Presse die für Deutschlands Schicksal so wichtige Entlassungsnote in unmittelbar knappen Auszügen veröffentlichte. Denn von einer Seite als Grund dafür angegeben wurde, daß der Inhalt der Note in seinen Grundzügen schon lange vorher bekannt gewesen war und infolgedessen die Note keinerlei Überraschungen mehr bringen konnte, so ist dies zum Teil zutreffend.

In Wirklichkeit wird die französische Innen- und Außenpolitik zunächst durch die Vorgänge in Marokko und die Spaltung im Vorkomitee bestimmt. Die Sicherheitsfrage und Deutschland treten dahinter augenblicklich fast zurück.

Was gegenwärtig innerhalb der Parteien des Vorkomitees, also der Regierungsmehrheit, vorgeht, ist ein erbitterter parlamentarischer Kampf, dessen Ergebnis sehr fraglich ist. Dieser Kampf ist in erster Linie auf die Sozialisten zurückzuführen. Diese nehmen unter der Regierung Caillaux im Vorkomitee die vollständig dominierende Stellung ein. Der Führer der Parteien war innerlich und äußerlich des Kabinetts eine sehr wichtige Persönlichkeit. Was wurde anders, als Serret durch Painlevé abgelöst wurde. Seit seinem Regierungsantritt bemühte sich Painlevé, eine durchaus rationale Einheitsfront zu schaffen und kleinliche Parteiinteressen mit starker Absicht in den Hintergrund zu drängen. Dies trat bei großen nationalen Fragen, wie Marokko und Sinai, besonders hervor, und eine feste Axt tat sich zwischen den Sozialisten und den regierungstreuen Radikalen auf. Momentlich in Kammerkommissionen wie überhaupt hinter den Kulissen haben die Sozialisten einen erbitterten Kampf gegen den nationalen Teil des Radikalismus entfacht.

Offen wird dieser Kampf im Parlament über den Finanzentwurf Caillaux ausgetragen. Aber auch in Fragen von geringerer Bedeutung, wie z. B. der des Kreiswahlrechts, treiben die Sozialisten in der letzten Zeit eine hartnäckige Obstruktionspolitik, von der man noch nicht recht erkennt, was sie eigentlich im nationalen im Vorkomitee schon gegenwärtig gegen die Regierungsmehrheit schon die Spaltung innerhalb des Kabinetts natürlich die allergrößte Aufmerksamkeit. Denn im Grunde genommen handelt es sich jetzt um nichts mehr und nichts weniger als darum, daß Painlevé und sein Ministerium über kurz oder lang eine Veränderung in der Regierungsmehrheit werden vornehmen müssen, um weiterhin bestehen zu können, da Painlevé nicht mehr, an die Mittelparteien Anknüpfung zu gewinnen, was im Grunde genommen nur das Ende des Vorkomitees bedeutet.

Es bleibt abzuwarten, ob die parlamentarischen Kreise recht behalten, die wissen wollen, daß Painlevé es vorziehen würde, eher zurückzutreten, als das Vorkomitee tatsächlich zu sprengen. Andererseits aber muß man auch mit Doumergue rechnen, der sehr leicht durch die Rechnung magen und die Sozialisten des Kabinetts eine hervorragende Persönlichkeit der Regierungsmehrheit sein könnte, um dem Kabinetts Painlevé eine längere Lebensdauer zu gewähren, als seine sozialistischen Gegner es augenblicklich für wünschenswert erachten.

Es wird sehr viel geredet von einem Gegensatz zwischen Painlevé und seinen Anhängern auf der einen Seite, sowie zwischen Caillaux und Briand und ihren Freunden auf der anderen Seite. Was die Sozialisten mit ihrer hartnäckigen Obstruktionspolitik sowohl Caillaux gegenüber als auch Briand gegenüber, wie Painlevé gegenüber in der Frage des Kreiswahlrechtsentwurfs eigentlich bezwecken, ist nicht recht ersichtlich. Wahrscheinlich werden es die Sozialisten im letzten Augenblick doch nicht auf einen Versuch antworten lassen, sondern nachgeben. Die Sicherheit und die unerschütterlichen Grundlagen für die französische Politik, ganz gleich, wer sie verantworten wird, ist nicht recht ersichtlich, wenigstens für die nächsten Monate. Das hat Painlevé klar genug ausgesprochen. Was möglich angeht, der ungeheuer schwierigen Finanzlage des Landes, die jetzt immer mehr auf eine solche Entscheidung drängt, auch die Sozialisten begreifen. Vor-

ausig ist die Führung im Vorkomitee noch sehr stark. Die Sozialisten scheiden sich über die Finanzprojekte Caillaux zu einem heftigen Angriff auf das Ministerium Painlevé an, und alles deutet darauf hin, daß Frankreich sehr bewegten parlamentarischen Boden entgegensteht.

Allerdings haben Caillaux und Painlevé noch einen ganz außerordentlich ersten Trumpf in der Hand: ein Einzug des gegenwärtigen Ministeriums wird die Franko-Italiener in einen tödlichen Kampf verwickeln. Weibliche Sozialisten sind sich darüber keineswegs im klaren.

Wirtschaftspolitik und Militärpolitik.

Alle Maßnahmen der Franzosen von Versailles an, die zur Verflüchtung und Entregung des „besiegten“ deutschen Volkes führen sollten, waren im Grunde wirtschaftlicher Natur, — allerdings in militärischer Verbrämung. Das auch die französische Reaktion unter dem Vorwand einer „militärischen Kontrolle einer Ingenieur-Kommission unter Verlassen der“ war, so ist gegen alle, dürfte längst verstanden sein. Die zahllosen wirtschaftlichen Erklärungsdekrete, die wir in ihrer vorläufigen Gesamtheit im Wirtschaftslexikon des Londoner Dames-Protokolls antizipiert haben, werden sich in der nächsten Zeit immer zahlreicher machen. So ist unsern Gegnern aus dem Weltkriege der Weg ihrer wirtschaftlichen Vorgehenspolitik genau vorgezeichnet. Kein Zola wird uns erspart bleiben und wir werden, wie ja Beispiele genug aus befehlen, noch mit schwerer Mühe kämpfen, uns vor Liebergefallen und Liebergefallen zu schützen. Noch also stehen wir in einer Zeit, wo der Erfüllungsbeginn der Dames-Forderungen sich in seinem ersten Stadium in unserm Wirtschaftsleben widerspiegelt, und schon stehen wir vor weiteren Komplikationen, die sich in der letzten französischen Kontrollberichtsnote ihrem ganzen Umfang nach zeigen. Genau wie die bisherige von Wirtschaft und Wirtschaftspolitik internationalen Wirtschaftsgemeinschaft, in die Deutschland nun einmündig gehört, dienen konnte und auch nach dem Dames-Plan niemals dienen können wird, so werden sogar noch viel weniger die militärischen Forderungen je auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sein, mit dem sich auch nur notdürftig rechnen lassen kann. Eiderheitspolitik, Wölferbund, Räumung, Entwaffnung, — diese vier Faktoren erheben eine Art militärischen Gesamtplan, der dem Dames-Plan auf wirtschaftlichem Gebiet recht ähnlich, der aber noch weit schwerer durchführbar sein wird, als jeder, da die wirtschaftlichen Sachverständigen gewiß noch immer „unparteilich“ ihres Amtes gemaht haben, als die von einem über Imperialismus besessenen französischen Militärs. Die Verhandlungen zwischen Briand und Chamberlain in Genf haben bereits zur Genüge gezeigt, daß man wieder einmal entlassen ist, eine Einigung auf Deutschlands Kosten durchzuführen. In dem neuen internationalen Gesamtplan, des Forts des von Deutschland immerhin noch als das letzte Hebel bezogenen Sicherheitsplans der militärischen Politik für die nächste Zukunft und vielleicht noch Jahre hinaus die Richtung geben wird, werden wir wiederum die Rolle unmündiger Jüngler zu spielen haben, wurde es doch einfach über unsern Kopf hinweg geschlossen und richtet seine Spitze derart drohend auf uns, daß wir bei jeder Bewegung den „casus belli“ heraufbeschwören würden, was wiederum das ehle Frankreich so von ganz vorn wieder in die Welt der Welt zurückzuführen wird. Der große Dames-Kontrakt, unbeschwert wieder aufzuheben zu können. Er greift eines in das andere. Wir werden mit Spannung und dem unbedingten notwendigen Vertrauen die Maßnahmen zu erwarten haben, die unsere verantwortlichen Stellen ergreifen werden. Optimismus ist bei unserer Lage gewiß nicht am Platze. Aber auch der Pessimismus ist, so verständlich er nach den bisherigen Erfahrungen sein mag, zu vermeiden, da er uns nur noch mehr schwächt und denen die Arbeit erleichtert, die jetzt unter Aufsicht aller Kräfte alle und allem zum Trotz das nur immer Mögliche für uns erreichen müssen, wenn wir überhaupt noch in eine Zukunft glauben wollen.

Frankreichs Antwort auf das Sicherheitsangebot.

Der Generalsekretär gibt den Inhalt der französischen Antwort an Deutschland, wie folgt, wieder: Die Note weist darauf hin, daß der Sicherheitsvorschlag von Deutschland ausgeht und die Note der französischen Regierung darüber ergangen. Die französische Regierung ergabeneigene Auskünfte ab. Das deutsche Memorandum weist, wie oben schon bemerkt, auf die Erfüllung der Sicherheitsfrage hin, die die französische Regierung für die Erfüllung der Sicherheitsfrage an dem Vertrag befreit werden kann, wenn es zum Erfolg gelangt. Der Sicherheitsvorschlag könne dem Bestimmungen über die Befreiung der Rheinlande sowohl für Belgien wie für Frankreich keinerlei Abbruch tun. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, mit den Mächten westlich des Rheins ein Einigungsvertrag zu schließen. Frankreich erkennt gern an, daß diese Verträge eine natürliche Ergänzung des Abkommens bilden, aber es verlangt ausdrücklich, daß diese Verträge auf sämtliche Konflikte Anwendung finden und den Gebrauch der Gewalt nur für den Fall vorsehen, daß auf Grund einer Verletzung des Vertrages zu ihr Zuflucht ergriffen wird. Die Signaturmächte müßten, um diesen Einigungsvertrag herbeiführen zu können, zu verstehen, sie setzen sich dem Einigungsvertrag ohne seine feindliche Handlung zu begeben, gegen seine Verpflichtungen zu verstehen, die im Hinblick auf die Befreiung der Rheinlande durch die Ausführung des Vertrages zu bestimmen. Die deutsche Regierung hatte sich in ihrem Memorandum bereit erklärt, auf Sicherheitsverträge mit sämtlichen durch den Vertrag zu bestimmen, insbesondere mit Polen und der Tschechoslowakei, abzuschließen. Frankreich nimmt diese Erklärung an, jedoch nicht, wenn diese Verträge in Einigungsverträge zu kommen. Es stellt ausdrücklich fest, daß die Alliierten keine feindliche Handlung gegen die Verträge herbeiführen dürfen oder Verpflichtungen aufgeben könnten. Keine Bestimmung der in Aussicht genommenen Sicherheitsverträge darf dagegen vorliegen. Wenn Deutschland mit den Nachbarstaaten des Rheins Verträge dieser Art abschließen würde, so kann ein jeder Signatarstaat des Vertrages diese gegebenenfalls als Verträge anerkennen.

land ausgeht und die Note der französischen Regierung darüber lediglich auf Einigung ergabeneigene Auskünfte ab. Das deutsche Memorandum weist, wie oben schon bemerkt, auf die Erfüllung der Sicherheitsfrage hin, die die französische Regierung für die Erfüllung der Sicherheitsfrage an dem Vertrag befreit werden kann, wenn es zum Erfolg gelangt. Der Sicherheitsvorschlag könne dem Bestimmungen über die Befreiung der Rheinlande sowohl für Belgien wie für Frankreich keinerlei Abbruch tun. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, mit den Mächten westlich des Rheins ein Einigungsvertrag zu schließen. Frankreich erkennt gern an, daß diese Verträge eine natürliche Ergänzung des Abkommens bilden, aber es verlangt ausdrücklich, daß diese Verträge auf sämtliche Konflikte Anwendung finden und den Gebrauch der Gewalt nur für den Fall vorsehen, daß auf Grund einer Verletzung des Vertrages zu ihr Zuflucht ergriffen wird. Die Signaturmächte müßten, um diesen Einigungsvertrag herbeiführen zu können, zu verstehen, sie setzen sich dem Einigungsvertrag ohne seine feindliche Handlung zu begeben, gegen seine Verpflichtungen zu verstehen, die im Hinblick auf die Befreiung der Rheinlande durch die Ausführung des Vertrages zu bestimmen. Die deutsche Regierung hatte sich in ihrem Memorandum bereit erklärt, auf Sicherheitsverträge mit sämtlichen durch den Vertrag zu bestimmen, insbesondere mit Polen und der Tschechoslowakei, abzuschließen. Frankreich nimmt diese Erklärung an, jedoch nicht, wenn diese Verträge in Einigungsverträge zu kommen. Es stellt ausdrücklich fest, daß die Alliierten keine feindliche Handlung gegen die Verträge herbeiführen dürfen oder Verpflichtungen aufgeben könnten. Keine Bestimmung der in Aussicht genommenen Sicherheitsverträge darf dagegen vorliegen. Wenn Deutschland mit den Nachbarstaaten des Rheins Verträge dieser Art abschließen würde, so kann ein jeder Signatarstaat des Vertrages diese gegebenenfalls als Verträge anerkennen.

Dieses allgemeine Sicherheitsprogramm würde selbstverständlich erst dann seine volle Wirkung haben, wenn föhliche in Aussicht genommenen Verträge, insbesondere Sicherheitsverträge, auf gleichzeitige in Kraft treten würden. Wenn diese Umwandlungen dem Geist des Abkommens entsprechen, müssen sie von dem Vorkomitee einstimmig und ausgesetzt werden, damit ein jeder sich daran beteiligen kann. Denn die Beteiligten Staaten eines Tages es für richtig halten, dem Sicherheitsprogramm beizutreten, so würde Frankreich die größte Genugtuung empfinden, daß die große amerikanische Nation sich entschlossen hat, an der allgemeinen Befriedung mitzumachen.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Erklärung des amerikanischen Volkstages in Berlin. New-York. Der neue amerikanische Volkstager in Berlin, Seymour, ist, was seiner Adresse nach London eine Erklärung über die deutsch-amerikanischen Beziehungen ab. Er betont, daß das deutsch-amerikanische Freundschaftsverhältnis schon seit sehr langer Zeit besteht. „Ich erkläre das Volkstager, die deutsch-amerikanische Freundschaft wieder anzuknüpfen und zu vertiefen. Beide Länder werden davon einen Vorteil haben.“ Der Volkstager verweist ferner auf den früheren amerikanischen Volkstager Houghton, der bereits eine vorläufige Note mitgeteilt habe. Zu den gegenwärtigen Sicherheitsverhandlungen erklärte der Volkstager wörtlich: „Ich wünsche, daß sich die europäischen Nationen einig werden, daß einseitiger Wunsch nicht sein, daß sich die europäischen Verhältnisse endlich stabilisieren, um dadurch eine Basis zu schaffen, auf der sich später Vertragsverhandlungen anbauen können.“ Der Volkstager wies weiter darauf hin, daß er

Das Rollenklöppchen.

Roman von Karl Schilling.

Und wenn sich die Baroness Eva Marie mit ihren kranken Zügen und dem blonden Gewiss ihres Haars aus all der Blütenpracht bog, dann konnte der Wanderer wohl meinen, ein Stück Märchenraum wäre hier zur Wirklichkeit geworden.

Einmal endlich legt ihre Blässe die Ferne und unberührt ruhte die feine Hautarbeit vor ihr auf dem Tischchen. So tief schienen ihre Gedanken gefangen zu liegen, daß sie kaum gewahr wurde, wie sich die Volkstager öffnete und Cyp, der grautöpfige Schloßdiener, in der blauen, abgetragenen Klerke erschien und mit unterwürfiger Miene meldete: „Freierh von Dalmatz!“

Dahne die Antwort abzuwarten, triß er gewandt die Füllgäule auf und ließ den Besuch eintreten. Und als er dann hinter ihm die Türe wieder langsam und geräuschlos schloß, glitt ein verführerisches, süßes Lächeln über sein kaltes Gesicht. Der müde so mit Blindheit geschlagen sein, der nicht voraussehen konnte, daß der Freierh von Dalmatz der Bräutigam der gnädigen Baroness und damit der einjige Schloßherr von Weitenstein werden würde.

III. Waldbarten viele laufend lesen, Bestimmen ein Gedicht. Die schloß der Wind, darüber geht Käst er die starken Hände. Wie Wollensflug vorüber wolle Das Schauen in den Zweigen. Bis es dahin hört und verhallt. In Flüsternd und Schwingen.

Die Straßen der hohen Radmittagsstunde ruhten noch weit und voll auf der Waldwarte im Weitensteinen Grunde und gaben dem dunkelgrünen Waldes, der das graue Gemäuer des niedrigen Hauses in regelloser Leichtigkeit bis zum Tische überlebte, einen milden, warmen Glanz. Auf dem schmalen Stiele des weinroten Stuhls lag

ted eine Goldammer und drehte ihr feines Köpfchen geschäftig hin und her, als wolle sie mit ihren klugen dunklen Augen erspähen, was das seltsame Haus in seinem Innern wohl berge.

Dort, in der frischgeputzten Stube stand Protomsta. Seine Hand hielt einen Hammer, und prüfend musterte sein Blick ein Bild, das er lieben an der Breitwand des Zimmers befestigt hatte. Es war ein keineswegs wertvoller Wandbild, darstellend „Aufbruch zur Jagd“. Bei seinem vorgezogenen Besuche der Nachbarnstadt gewahrte er ihn im Laden eines Altwarenhandlers, und es bedurfte nur weniger Großzügigkeit, um das Gemälde nun wirklich als fimmungsvoller Schmuck wirkte.

Leberhaupt, für Ordnung und Schönheit schien der neue Bewohner der Waldwarte viel Sinn zu besitzen. Was hatten die paar Wochen, in denen er hier Herrenrechte besaß, nicht aus dem verwahten Hausen gemacht!

Mit herzlich Dankbarkeit empfing er die Boten des Barons, einen Knecht, zwei Mägde und verschiedene Handwerker, die auf Befehl die Säuberung und Verschönerung der vernachlässigten, schmüßigen Wohnung vornehmen sollten. Staunend gewahrte sie, mit welcher gelassenen Sicherheit er seine Anordnungen traf, und gar nicht genug wußten sie zu rühmen, mit welchem Geschick und weichen Geschnitzte die armenlichen Mädchen so zu stellen verstand, daß der feste Wandl Panzras seinen Wohnraum wohl nimmer wieder erkannt haben würde.

Selbst die braungefärbte Mähtheil, die dem fremden Komme mit auffälliger Ehrfurcht und ihrer Mutter Dienste anbot, und mit großer Achtung Gründe fand, oftmals in der Waldwarte zu verweilen, trat in ehelichen Ertraumen die Hände zusammen, als sie das erstemal die Wohnung in dem neuen Glanz erblickte.

Auch die etwas kleine Käthe, die sich an die Wohnstube schloß, als ein Schmuckstücklein. Hier hatte der neue Herr das Aufsträumen grümblich belotet.

Nicht einen Teller, nicht einen Löffel er aus dem Nachfolge seines Vorgängers übernahm. Die Baron von Weitenstein kam gerade dazu, wie Protomsta so unbarbarisch Mißgunst hielt und ward laudend Zeuge wie ein Gerat nach dem andern auf den Escherbalken wanderte.

Als er dann seinem Tischherren Eva Marie von dem feststimmten Escher des Wunnenzuberers gewahrte, beschloffen sie in frühlicher Lieberentsimmung, ihn durch eine kleine neue Küchenausstattung zu überfallen.

Nach ehe die Sonne sank, hielt ein Gefchen vor der Waldwarte, und mit sanfterer Rührung nahm der Wächter in Empfang, was die Güte der Herrschaft ihm als „Küchenrichtung“ überlieferte.

Rast und dürftig hat der Schloßraum aus. Ein Essen gefest mit einer harten Segesamtmahl, darüber eine Wolldecke, ein murrhüchiger Wochstisch, ein handgroßer Spiegel — mehr wolle Protomsta hier nicht haben.

Sehr zu fatten kam ihm der tüble Ruder des Hauses. Hier konnte er seine Mundvorteile aufspeichern und vor Berberden schützen.

Das müste Protomsta seinem Gebieter nachrühmen: er nahm sich des neuen Waldwartes, des langdornigen Mannes, mit väterlicher Fürsorge an. Wollte er ihm die Scholle Erde lieb und wert machen, wollte er ihn dergleichen finden, daß er in einer klüßigen Aufwallung des Gefühls seine Freiheit hingegeben hätte? Fast schien es so.

Alle drei Tage kam ein Bote aus dem Schloße und brachte ihm an Brot und Fleisch mehr, als sein einfaches Leben erheißte. In das süßliche Bier und zwei Flaschen guter Wein, die er den Wohlwollen seines Herrn auf dem Tischlein —

Befriedigt legte Protomsta seinen Hammer weg, warf noch einen klüßigen Blick auf das Bild und rüßte sich zum Fortgehen. Wer ihn verfehlt mit dem Fieber, der vor drei Wochen unter der Dorfkrone den Kirschen und Wäldchen zum Tanz aufspielte, würde Mühe gehabt haben, ihn wiederzuerkennen. (Fortf. folgt)

In Deutschland studiert und verschiedentlich dort gewirkt habe. Er empfand diese Bewegung für die deutsche Kunst und Wissenschaft. Er las viel; "Ich muß sagen, daß ich sehr glücklich bin, daß Deutschland geboren zu sein. Dieser Augenblick ist einer der größten meines Lebens. Schon von China aus habe ich der Entwicklung Europas und besonders Deutschlands ernste Bedeutung gekannt." Der Posthalter ging darauf ausführlich auf die Frage des Zusammenhanges der Stationen ein. Jede Station müsse die Eigenschaften der anderen vor sich haben und anerkennen. Gerade Amerika hätte sehr viel durch Deutschland gewonnen, das an der Entwicklung der geistigen und wirtschaftlichen Kultur in hohem Maße beteiligt sei. Deutschland und Amerika müßten künftig gemeinsam an der Entwicklung der Zivilisation arbeiten. "Die größte Freude", sagte der Posthalter, "würde für mich darin bestehen, wenn ich an der Vertiefung der deutsch-amerikanischen Freundschaft erfolgreich mitwirken könnte."

Von Bädern und Sommerfrischen.

In diesen Wochen, in denen viele Bewohner der großen Städte, sofern es ihnen ihre wirtschaftliche Lage gestattet, sich eilen, um für einige Zeit ins Bad oder in die Sommerfrische zu fahren, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, einiges über die Bäder zu hören, die Bad und Sommerfrische im Naturleben der früheren Jahrhunderte gespielt haben. Es wird allgemein angenommen, daß das fruchtbarste Baden in Flüssen und in der See das ursprüngliche und daher älteste gewesen sei. Das ist aber ein Irrtum. Das älteste Bad, das die Menschen ihrer Gesundheit wegen zuerst anwandten, war vielmehr das künstliche warme Bad im Hause. Bekannt ist, daß schon in Romer Altes, daß Dipsius und Diomedes nach glückseligem Streifzug sich zwar vorher im Meere des Schweiß abwaschen, hernach aber im Hause ortsfest badeten. Dieses römische und griechische Hausbad ist eine marmorne Badewanne und sogar die Extraport, die das warme Wasser als verwirbelndes Geräusch, nehmen Schweißbäder, um ihren Körper zu kräftigen. Uebrigens finden wir in den römischen Thermen noch heute einen seltenartig abgeänderten Ort, in dem durch Aufsteigen von Wasser auf heiße Steine Dampf entwickelt wurde, um als Schweißbad zu dienen. Aufgehoben sind die Bäder des Roms nur in den Orten mit heißen Quellen, wie z. B. in Pisa, wenn sie es nicht dazwischen, in den sogenannten Heilbädern in Rom, wo das Wasser dieser Quellen benutzt wurde, zu baden.

Man erkannte aber bald das Verwischende der häufigen warmen Bäder. In Griechenland rief Aristophanes zum Baden in fließendem Wasser, und in Rom macht Plinius einen historischen Vergleich, das fließende Wasser in den Flüssen als Abführungs- und Erfrischungsmittel, schon seit den frühesten Zeiten. In der Welt der alten Isländischen Sagen wird schon von Wäderegen der Gesundheit durch heiße Bäder erzählt, und Cäsar, wie auch Tacitus, haben über die Bäder der Germanen in ihren Schriften Mitteilungen gemacht.

Den Begriff des warmen Bades, wie wir ihn heute im Sinne von Badort verstehen, bildete sich erst verhältnismäßig spät. Am frühesten erhielt es den Namen Bad in denen heilenden Quellen waren. Erst im 18. Jahrhundert baute man in Berlin und Wien Flußbadeanstalten und legte in Baden, auf dem Heiligenstein und in Nordsee-Seebädern an. Es war eine Folge davon, daß man von nun an mehr an das Erfrischen und Erfrischungsmittel dachte, wenn man von den Bädern der Bäder sprach.

Auch die Sommerfrische ist mit der Zeit eine andere geworden, wenn auch hier von Anfang an das Moment der Abkühlung und Erholung mehr zutage trat. Die ersten Sommerfrischen, von denen uns Quellenzüge berichtet wird, sind die in eigenen Sandbädern in der Nähe der Stadt. So lag im Jahre 1765 Schloss nach Gohls bei Leipzig, wie auch z. B. die Bäder bei Weimar. Die Sommerfrische reiste am Abhange der Albaner, und spielte im alten Rom Frascati am Abhange der Albaner, und Tivoli am Abhange des Sabineergebirges. Im ersten Orte, z. B. wohnte Cicero und in Tivoli der Dichter Horaz. Auch an anderen Orten des alten Italiens sind viele bewährte Sandbäder erzählt worden. Ferner erfuhr sich auch Tivoli von früherer Zeit der Beachtung als Sommerfrische freilich wollten sich Erfrischungsmittel im Sommer nur wohlhabende Leute leisten, denn selbst die kleinste Reife kostete außerordentlich viel Geld.

Commer nur wohlhabende Leute leisten, denn selbst die kleinste Reife kostete außerordentlich viel Geld. Das waren die alten Sommerfrischen. In der Gegenwart ist alles anders geworden. Die Sommerfrische ist für alle Klassen Geld in alle Länder, und mittels der dortigen Verkehrsmittel hat sich der Sommerfrische in jedem Ort der Welt verbreitet. In jeder Sommerfrische für jeden getreulich arbeitenden Arbeiter, denn mehr als je zermüht der Kampf ums Dasein jeden unter uns, gleich viel weichen Standes er auch sei. Es brauchen nicht immer die unerfahrenen Bäder der Sommerfrische benutzt zu werden, gibt es in unserer Vaterlande doch noch viel schöne Gegenden, die nach keine Strazze haben und doch zur Sommerfrische wie geschaffen sind.

Aus aller Welt.

Schwerer Autounfall. Bei einem schweren Autounfall wurde der amerikanische General William Chamberlaine auf dem Postweg nach Paris getötet. Die von ihm benutzte Autodrohke war mit einem Straßenbahnwagen zusammengefahren. Chamberlaine war Artilleriekommandeur von zwei amerikanischen Festungen.

Schlacht in Hassenberg. In dem Dorfe Gellingshausen spielte sich der letzte Akt der furchtbaren Familientragödie von Hassenberg ab. Dort fand unter sehr harter Anteilnahme der Bevölkerung aus der Umgegend die Bestattung der Familie Hohenauer und der alten 78jährigen Frau Bräutler statt. Die acht Leichen wurden in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. Der Widder wurde bereits gestern abend in der Stille und in der Friedhofsaue ohne Eintragung vergraben. Sein Hügel zeigt die Stelle an, wo der Widder liegt. Die Ehefrau des Widders wurde bereits in ihrem Heimort in Hassenberg, wo sie auch ermordet worden war, gestern begraben. Ueber die Beweggründe Bräutlers und über die Vorgänge in dem Mordhause zu Hassenberg schreibt noch immer ein Dunkel, doch nimmt man an, daß Bräutler mit einem gewissen Groll befaßt war, da er 17 Jahre ein Wittibsig als Besizer des Hauses traf, wobei der Vater gestirbt und der damals eifrigste Sohn eine schwere Krankheit erlitten hatte. Bekümmert nimmt man auch an, daß Bräutler vor etwa vier Jahren eine Geliebte ins Gefängnis geworfen und ertränkt hat.

Das Schloss in Gaienhofen verbrannt. Aus Konstanz am Bodensee wird gemeldet, daß in Gaienhofen am Bodensee das Schloss, ein Reststück der früheren Schlösser von Konstanz, ein historisches Gebäude, durch Feuerwerk zum Einsturz kam. Das Schloss war bisher als Landesbesitzungsheim für Wäldner benützt. Die fünfzig Bewohner des Schlosses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Bootsunglück auf der Elbe. Auf der Elbe hat sich ein Fallbootsunglück ereignet. Die Frau des Direktors des Klosters mit dem Fabrikbesitzer Hans Cieruz aus Zimmern in Sachsen in Fallbootsfahrt unternommen. Bei dem Versuch, vor den Schiffsdämmen zu landen, schlug das Boot um. Die beiden Insassen führten in den Flut. Während es dem Mann gelang, das Ufer zu erreichen, verblieb die Frau in den Wellen. Sie wurde bei der Totezeit Bräutler bei Golling zugleich mit dem Boot aus dem Fluß gezogen, das neben der Leiche stromab trieb.

Brand eines pommerischen Rittergutes. Auf dem Gutshofen Rittergut von Bauer bei Laffan brach Feuer aus, das den ganzen Wirtschaftshof mit fünf Gebäuden einäscherte. Verbrannt sind 9 Hohlen, 4 Pferde, 12 Ochsen, 20 Kühe und 12 Schweine. 30 Schweine mußten getötet werden. 400 Ferkel wurden in der Feuerstätte verbrannt. 400 Ferkel verbrannten und große Bäume an den Feldern und landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten. Große Feuerwehreute erstlitten Ausdehnungen und leichtere Verletzungen.

Tödlicher Autounfall. Der Kaufmann Bernhard Grenzdtorfer fuhr mit seiner Frau und mehreren Bekannten in seinem Auto von Wittenerge nach Berlin. Das Auto verunglückte infolge einer Aule in der Chaussee und überfiel sich. Alle Insassen wurden darunter getötet. Fünf Personen kamen mit dem Schrecken davon, bzw. erlitten leichte Verletzungen, während Herr Grenzdtorfer kein Leben lassen mußte.

du, was du sagst", wie der eigenwillige junge Fant, als den Wagner uns Passiv zuerst vorführt.

Mit den „Meisterlingen“ beginnen am 22. Juli die Festspiele des Jahres, die sich abwechselnd die vier Abende „Der Ring des Nibelungen“ und „Parsifal“.

Daß die „Meisterlinge“ jenes hohe Lied auf deutsches Fest und Handeln, seiner Kampfsage gegen hämische, niederdrückendes Verdrüßlichkeit, das sich immer umschließen weiß, nichts Besseres zu schaffen, sondern nur nachlässigen, daß dieses Sans-Garde-Spiel mit seinem echt deutschen Humor, dem herrlichen, immer wieder mitreisenden Musik: „Wacht auf, es naht ein Tag“, geboren aus dem feinsten Pops, Dirers, Outders, manchem der einmüde ge- wird aber gerade unheimlich, ist nur zu verständlich, land der Gegenwart mit Wagner ebenfalls ein Wegweiser und Mahner zum Wiederaufleben des in den beiden anderen Werken, die auf den diesjährigen Festspielen allein neben den „Meisterlingen“ stehen? „Am Ring“ und „Parsifal“?

Schon im „Lohengrin“ weist König Heinrich auf das Erb- liche der Deutschen, ihre Eigenbedeile und Herrlichkeit untereinander hin. In den „Meisterlingen“ zeichnen sich Wagner in humorvoller Weise, im „Ring“ aber im grauni- gen Verdrüßlichkeit und Kampf.

Wie einer Mutter das von Krankheit oder anderer Gefahr bedrohte Kind am meisten an sich zu gewöhnen, so dem deutschen Volk der Rhein. Gerade jetzt unter dem Einfluß der neuen Entwürfsnotiz, die es uns immer unmittelbarer machen soll, des Reiches Grenzen zu schließen, gerade jetzt, in den Tagen, da die Verhandlungen um den Sicherheitspakt wegen der Rheinabkündigung hin und her gehen, führt uns Wagner in der „Mittelrhein-Exposition“ an den Rhein. Die Aufführung der „Exposition des Saarsteins, der Kampf der Deutschen in Abbeim und Uebersee um ihre Mutter- sprache setzen uns, wie der Deutsche fern vom Mutterlande erst- liche Heimat recht leben. So ergeht es frontane in Schottland, Wagner in den Pariser Entwürfsnotizen, und er sich aus dem Gemüthsgefühl heraus mit den alten deutschen Sagenstoffen befaßigte, die ihm die Bausteine zu neuen Wäldern, vor allem zum „Ring des Nibelungen“, wurden.

Ein Flugunfall bei Dresden. Das in Dresden landende Postflugzeug der Sächsischen Luftverkehrsgesellschaft wurde bei einer durch unglückliches Wetter verursachten schweren Verletzung außerhalb des Flugplatzes schwer beschädigt. Der Flugzeugführer Grot und der dem Flugzeugführer Direktor Barack aus Berlin sind ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Verletzungen des zweiten Mitreisenden, Direktor Bauer von der Post, Fliegen i. V., sind nicht unbedingt gefährlicher Natur. — Der Pilot war einfliegen und konnte erst nach 50 Minuten langer Arbeit von der Feuerwehre aus seiner Lage befreit werden. Das Flugzeug ist vollkommen zerstört worden.

Reflexion auf einem Eisenbahner-Fabrikanten. Durch eine Reflexion auf dem Eisenbahner-Fabrikanten, Senator Schamer im Hafen von Aberdeen wurde ein Ingenieur getötet.

Schwerer Autounfall bei Chemnitz. Beim zu fahrten Nehmen einer Kurve stürzte bei Langenleuba-Oberbach das Automobil des Schlichtermeisters Poniel aus Chemnitz um und begrub die vier Insassen unter sich. Poniel erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Chauffeur brach seine Beine und erlitt schwere innere Verletzungen.

Brand in einer Zuckerfabrik. Von dem Fabrikarbeiter der Aktien-Zuckerfabrik in Guben wurde ein schwerer Brand durch die Fabrikarbeiter in der obersten kesselförmigen, mittelständigen Fabrik verursacht, der vermutlich durch Selbstentzündung entstanden ist. Die im ersten Stockwerk lagernden 200 Ferkel Futtermittel verfallener Art, Salzfleisch, Mastfette und Roggenkörner wurden ein Brand der Flamme, ebenso tausend leere Zuckerfässer, die über diesen Stockwerk lagerten. Das Hauptfabrikgebäude war durch eine massive Mauer von dem brennenden Gebäude getrennt, so daß für die Fabrik keine besondere Gefahr bestand. Der durch Verfallener geübte Schaden wird auf 70 bis 80 000 Mark geschätzt.

Von der Eisenbahn erlegt. Bei dem Eisenbahnübergang der Steinfur Chaussee nach Camin fuhr vor Camin wurde am Dienstag abend von drei Landarbeitern, die noch kurz vor dem Zuge den Eisenbahnübergang passieren wollten, der Arbeiter Eintrudorf aus Camin von der Lokomotive er- tötet und auf der Stelle erschlagen.

Familienkatastrophe in Spandau. In Spandau ver- mischten die Hausbewohner die Mitglieder der Familie des Lokomotivführers Karl Bengsch. Als auf Klopfen nicht ge- öffnet wurde, drangen die Nachbarn in die Wohnung ein und fanden die ganze Familie tot auf. Vermutlich hat Bengsch erst seine Frau und seine 12jährige Tochter im Schlaf erdrosselt und sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Die Beweggründe dieser Mordtat sind noch nicht bekannt. Abgehörtes können es nicht gewesen sein, da die Polizei 300 Mark Bargeld und ein Sparfläschchen über 300 Mark vorfand, die zu Verdrüßungswenden be- stimmt sind.

Für Geist und Gemüt.

Lebensalter und Poetik.
Lacht uns Freude kosten, Freude singen,
Weil die Jugend in der Fülle blüht
Will der Mann noch mit der Welt ringen,
Wird's ein ernstes, dämmerliches Lied.
Will der Greis die goldenen Zeiten rühren,
Wird's ein Denkpruch, feiner Stein zu zieren.

Humoristisches.
Gegenständig. Dienstmädchen: Herr Schulze läßt sich bestens empfehlen und bittet, Sie möchten doch Ihren Hund tötschicken, er kann infolge des Gebells keine Nacht schlafen.
Herr: Grüßen Sie Herrn Schulze wieder und sagen Sie ihm freundlichst, er möchte doch seine Tochter vergiften oder ihr Klavier verbrennen!

Konkurs. ... Sage doch, Artur, was hältst Du gemacht, wenn Du mich nicht bekommen hättest? — „Was würde ich gemacht haben?“ — „Konkurs!“
Humor des Auslandes. Frank vom kleinen Bruder seiner Angetrauten: Sag mal, hat sich deine Schwester getraut als sie hörte, ich hätte nach ihr gefragt? — „Ja, sicher, denn als ich sie heiratete, hat Frank mir hier, während du gerade aus warst, sagte sie: Gott sei Dank!“

Das Rheingold — in unserer Gegenwart sinnbildlich für unsere deutsche Rhein-Verfassung — ist gerad. Das Unrecht beherrschte unsere Väter, Betrug, Vergeßlichkeit, Ver- treibung, das sind die Bräutigame. So beschrieb ich den Fluß Rheingold, bis in der Götterdämmerung Wagner dem Rhein zurückgibt, was des Rheines ist. Auch das Recht der Helde geht unendlich an dem Fluß des trafen Materialismus — des Goldes — zugrunde: Sigmund und Siegfried. Aber ihnen wird höchstes Erdengold in Siegfriede und Brun- hilde. Das Heidentum sollte nach dem Willen Wotans Er- lösung von dem selbständigen Erben bringen, das Alberich in die Welt gebracht hat. Doch erst das in der Seldentum, das sich selbst überwindet, kann erst die Welt befreien, und das verkörpert noch Sigmund und Siegfried im „Ring“, durch Mittel erfindet, der reine Art, „Parsifal“. So ist Wagner die Brücke von der deutsch-heidnischen Gegenwart zum aufstehenden, heidnischen Christentum. Und das ist der Wagner'sche Festspielgedanke, der die drei Werke der diesjäh- rigen Festspiele, so verschieden sie äußerlich auch immer schei- nen mögen, durchzieht.

Dieser Gedanke ist nicht überholt und abgegraben, wie es uns eine bestimmte Klasse heute beibringen möchte, son- dern lebendig und notwendig wie nie zuvor, denn Wagner zeigt uns, daß nicht der äußere, materielle Wiederaufbau allein Deutschland wieder zur Höhe bringen wird, sondern vor allem der moralische. Wenn wir die Kraft aufbringen, alles Un- welche von uns abzuweisen, wie es sich in Schuldenliteratur, Theater, und Filmerzweit breit macht, wenn das allgemeine Wohl über den Parteiegoismus gestellt wird, wenn die Glau- ben zu ihrem Recht kommen, dann wird auch das Völkerg- lück von Versailles zusammenfließen und der Rhein nicht mehr Deutschlands Grenze, sondern Deutschlands Strom sein. Bevor dem Rhein nicht wieder wird, was des Rheines Recht ist, kommt aber — wie im „Ring des Nibelungen“ — die Welt nicht zur Ruhe.

Im Jahre 1924 wanderten aus Deutschland rund 85 000 Deutsche nach Übersee aus. Davon etwa 85 000 über Hamburg, 21 500 über Bremen, der Rest über fremde Häfen.

Der Bayreuther Gedanke.

Von Walter Müller.

Im vorigen Jahre, als die Richard-Wagner-Gemeinde erstmalig nach dem Jahre 1914 durch den Kriegsausbruch sich unterdrückenden Bayreuther Festspielen zu neuen Aufstrebungen auf dem Festspielbühnen, oberhalb der alten Franken- stadt riefte, wurden Stimmen laut, die sich vernehmen ließen, Richard Wagner und sein Festspielgedanke hätten sich überlebt. Daß diese Unterrede noch, wenn auch nur zwischen den Zeilen einander „kritik“ vertritt, erlangen, als die Bayreuther Festspiele während im Laufe des vorigen Som- mers eine Erbauung, ein Erlebnis geworden, darf nicht un- vernommen, wenn man sich vor Augen führt, daß die gleichen Schicksale über den eindrucksvollen Operentisch und dem festspielmysterischen transzendenten Überdrucksymbol in Verkündigung geraten.

Herausgehoben aus dem Alltag, nicht abgehört aus Büro und Werkstatt, wollte der Bayreuther Meister seine Festspiel- gemeinde sehen, daher finden die Aufführungen außerhalb der Saison der anderen Theater statt, wählte Wagner die stille Mainacht.

Wie Glenzfeld sich aus des deutschen Waldes einsamer Wanderzeit und Stille dem Brunnhildensellen naht, auf daß ihm das Mutterwort der Liebe erfüllt werde, wie Parsifal, der reine Tor, erst nach dem Festspiel, die ihm Sammlung brachte, berufen ist, die Königswilde in Wonnosvat zu empfangen, so soll der Festspielbesucher aus der Stille der Welt, nach einer Wanderfahrt durch die Festspielbühnen, durch die Frankenlands Berg- und Burgenland zum Bayreuther Hügel emporkommen, wenn der Polanenruf von den Höhen des Festspielhauses ertönt:

„Hört ihr den Ruf? Nun danket Gott,
Daß ihr den rechte Ort zu hören!“

Wist ihr den rechte Ort zu hören? In Wagners Wäldern, aus der von Nürnberg, München oder Berlin mit dem Auto herangebracht kommt, um sich gleich nach der Vorstellung wieder mit 70 Kilometer Geschwindigkeit in der Strudel des Geschichtsbogens oder Vergangenen zu fäzigen. Er wird scham- penig die Frage Quernamen zu beantworten wissen: „Wist

Alle Magen- Nerven- Gallensteinleiden

gesunden bestimmt: Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg A. 866.
Krankheit angeben. Inhalt auf den Packungen aufgedruckt. Verlangen Sie sofort **Probedosts u. Broschüre kostenlos u. franko.**

Verpachte
Dienstag, den 16. Juni
abends 7 1/2 Uhr
auf Briefe für mehrere Bezellen
Wiese
gegen sofortige Bezahlung
Rob. Thieme



Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata - und im Haus
Sicht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

Roggenkleie
Weizenkleie
Weizenschalen
Weizengrießkleie
Roggenrießkleie
Sojabohnenschrot
Baumwollsaatmehl

Cocostuchen (Saba)
Reinmehl
Hafer
Gerste
Roggen
Weizen
Saatlupinen

Zementkalk, Dachpappe

verkauft ab Lager

C. Mengewein

Bindfadengepreßtes, prima trockenes

Weizenstroh

a Zentner 2 - Mark - ab Hof gibt ab

H. Dippe - B. Bösewig

Telefon: Pretzsch a/E 24.

Einen Posten
Roggenstroh
hat abgegeben
Wittenbergerstraße 13

Zwei starke
Fertel
verkauft
Otto Fiedler

Sensen, Sicheln
Sensen- } Hämmer
 } Ringe
 } Ambosse
Bayerische Weßteine,
Weßsäfer usw.
empfiehlt Fr. Heym,
Eisen- und Karzwaren

Poetsch
ff. Röst-Kaffee
frisch eingetroffen bei
Ww. W. Becker

Brieftaschen
Handtaschen
Aktentappen
Besuchstaschen
Geldscheintaschen
empfiehlt Richard Arnold

Einen hübschen fleißigen
Rutscher
nicht unter 18 Jahren stellt sofort
oder später ein

Gwald Ballmann
Fleisserei und Vtchhandlung
Suche sofort für dauernde
Beschäftigung einen tüchtigen
älteren

Tischlergesellen
sowie unter günstigen Bedingungen
einen

Tischlerlehrling
für sofort oder später
Paul Schröter

Maschinenfabrik
Kappahnmühle bei Remberg

Tüchtiges junges
Mädchen

für **Bäckereiauswahl** gesucht.
Zu erfragen im Hotel Palmbaum.

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendliches
Antlitz und ein reiner zarter Teint.
Alles dies erzeugt die echte

Stechenpferd-Seife
die beste Lillienmilchseife
Ferner macht „Dada-Cream“ rote
und spröde Haut weiss und saunnet-
weich. Zu haben in den Apotheken,
Drogerien und Parfümerien.
Zu Remberg bei **G. Elbe**, Apotheke.

Automobil-Fahren
wie:
Reise-, Geschäfts- und Vergnügungs-
fahrten führt ständig zu jeder Tag-
und Nachtzeit aus
Auto-Palast Adolf Richter
Wittenberg
Lutherstr. 13 Fernspr. 483 Schlosstr. 22

Weizenmehl
Roggenmehl
Weizengrießkleie
Roggenkleie
Weizenschalen
Roggenfuttermehl
Cocostuchen
Reinmehl
Sojabohnenschrot
empfiehlt ab Lager
Mühle Sackwitz

Heute Mittag 11 Uhr verschied mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,
der Handschuhmachermeister
Albert Bartaune
im 79. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Wilhelmine Bartaune
Albert Bartaune und Frau
Emma Freitag, geb. Bartaune
Wilhelm Freitag, Oberbahnsekretär
Kernberg-Berlin, den 15. Juni 1925.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen
sagen wir allen, die uns bei unserem so schmerzlichen
Verluste so tröstlich zur Seite standen, herzlichen Dank.
Dank allen, die unserer Lieben das letzte Geleit zur
Ruhestätte gaben und den Sarg so reich mit Blumen
schmückten. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Galle
für die zu Herzen gehenden Trostesworte. Ferner herz-
lichen Dank dem Jugendverein für seine überaus großen
Liebesdienste, Dank der Musikkapelle, sowie Herrn
Kantor Möye und der Schuljugend für die erhebende
Trauermusik und den Gesang. Alles dies hat unserm
wunden Herzen wohlgetan.
Meuro, den 15. Juni 1925.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie August Meister.

Original Miele
Zentrifuge-Buttermaschine
Die erfolgreichste Marke

Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Wer
deutsch denkt und deutsch fühlt
liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise,
die
Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.
Schnelle und umfassende Berichterstattung
auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel.
Ausgedehnter Handelsteil mit großem
Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungs-
Spannende Romane. Regelmäßige Be-
richte über Sport, Mode, Haushalt usw.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger
entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale,
Leipziger Straße 61/62.
Anzeigenblatt ersten Ranges

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold : Remberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3

